Standesangelegenheiten.

Zahnheilkunde und Gesamtmedizin.¹⁾

Von L. Lührse in Stettin.

Die Bestrebungen, die eigenartigen Verhältnisse in der heutigen Zahnheilkunde und die Beziehungen dieses Faches zu der Gesamtmedizin zu beleuchten und zu verbessern, sind in den letzten beiden Jahren durch den Krieg etwas zur Ruhe gekommen. Wenn wir jetzt, trotz des noch immer andauernden gewaltigen Völkerringens, diese für uns alle so wichtige Frage wieder in den Vordergrund stellen, so geschieht es gerade deshalb, weil die Betätigung der Zahnärzte im Rahmen der Feldsanitätsordnung die Unhaltbarkeit der heutigen Zustände wieder einmal so recht deutlich gezeigt hat. Die hohen Erwartungen, welche die vor einigen Jahren durchgeführte neue Prüfungsordnung bei einem großen Teil der Zahnärzte gezeitigt hatte, sind, wie wir es damals vorausgesagt haben, nicht in Erfüllung gegangen, ja, die Nackenschläge, die die Zahnärzte jetzt an allen Ecken und Enden bekommen mußten und bekommen haben, sind gerade durch die zuletzt durchgeführte neue Prüfungsordnung, wie wir es ebenfalls vorausgesagt haben, viel peinlicher und schmerzhafter empfunden worden.

Der Zeitpunkt dürfte daher wohl gekommen sein, diese so wichtige Frage des Zusammenhangs der Zahnheilkunde mit der Gesamtmedizin wieder in der Öffentlichkeit zu erörtern.

Als im Jahre 1869 die Neuordnung des ärztlichen Standes und Studiums durchgeführt wurde, die bisherigen Wundärzte den Aerzten zugeteilt und der Chirurgie die ihr zukommende Stellung eingeräumt war, hatte man ein Fach mit einzureihen vergessen, das von jeher seiner ganzen Art nach der Chirurgie angehört hatte: die Zahnheilkunde. Wohl hatten sich schon damals Stimmen erhoben, die warm für die Zahnheilkunde und deren Zugehörigkeit zur Gesamtmedizin eintraten, diese Stimmen drangen aber zur Zufriedenheit eines Teiles der damaligen zahnärztlichen Zunft nicht durch. Was man von dem Fach wußte, war wissenschaftlich von nicht großem Werte, das Fach selbst ein mit einem kleinen wissenschaftlichen Mäntelchen behangenes Handwerk, das einen goldenen Boden hatte. Die Forschungsarbeiten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit ihren bedeutenden umwälzenden Ergebnissen waren im großen und ganzen zunächst ohne Einfluß auf das Fach geblieben, das abseits vom Wege ein ruhiges, beschauliches Leben führte.

Wie haben sich aber die Verhältnisse und Anschauungen seitdem geändert! Die Zahnheilkunde steht groß und allseitig anerkannt als Bestandteil der Heilkunde da, nachdem glänzende Namen der Wissenschaft sich ihrer angenommen und an ihrem Aufbau tapfer mitgearbeitet haben. Die genaue mikroskopische Erschließung und wissenschaftliche Forschung hat eine zielbewußte Therapie ermöglicht und der Diagnostik neue Bahnen gewiesen, die Prophylaxe wurde wie selten bei einem Fache lohnend und vielversprechend, und im Verein mit der theoretischen Erforschung hat die klinische Erfahrung ein so erdrückendes Material für die Wichtigkeit und Bedeutung der Zahnheilkunde und deren innigen Zusammenhang mit der Gesamtheilkunde ergeben, daß heute wohl niemand mehr ernstlich dem Fache einen Minderwert zuschreiben wird. Dabei sind die Versuche, die Uebergänge der verschiedenen Krankheitsformen der Zähne und des Mundes mit denen benachbarter oder weiter entfernt liegender Teile festzustellen, noch nicht weit über den Anfang hinweggekommen.

Die Zahnheilkunde hat aber nicht nur selbst bedeutende Fortschritte gemacht, sondern auch zum Fortschritt anderer Fächer und der Heilkunde im allgemeinen ihr Scherflein beigetragen. Wir erinnern nur an die Lehre von den Narkotika, die nicht zu den geringsten Teilen von Zahnärzten eingeführt, erprobt und der Gesamtheit zugänglich gemacht worden sind. Die Wirkung der Hygiene auf die Zahnheilkunde ist nicht größer als die Rückwirkung, die die Zahnheilkunde auf den Fortschritt der allgemeinen Volksgesundheitslehre haben wird.

Dieses wissenschaftlich und praktisch hoch interessante Fach wird heute noch von Männern berechtigt ausgeübt, die entgegen unseren ganzen Anschauungen nicht nötig haben, volle medizinische Bildung zu besitzen, sondern auf Grund eines unlogischen, nicht abgeschlossenen Studienganges eine Sonderapprobation als Zahnarzt erhalten. Aber nicht nur innere, sondern auch rein äußerliche, soziale und kollegiale Gründe müssen, sofern man nicht Aerzte erster und zweiter Klasse schaffen will, die Ausbildung aller Aerzte gleichmäßig machen. Das ist alles so selbstverständlich

und unbestritten, daß eine weitere Ausführung dieser Gründe wohl erspart werden kann. Wie hätte man bei den gewaltigen Kämpfen der Gegenwart dem Heere genügend ärztliche Hilfe schaffen können, wenn die Spezialärzte nicht Vollärzte gewesen, sondern nur in ihrem Sonderfache ausgebildet worden wären. Einzig und allein bei der Zahnheilkunde hat man von diesem Grundgesetz eine Ausnahme machen und beibehalten zu müssen geglaubt, obgleich sie sich in keiner Weise rechtfertigen oder aufrechterhalten läßt, und hat hierdurch den Grund zu der unglücklichen Zwitterstellung gelegt, an der das Fach heute schwerer denn je leidet. Der heutige Zahnarzt ist ein Zwittergeschöpf von Handwerker und Arzt. Man gestattet ihm, die gesamten Schätze der Arzneiverordnungen und alle zur Verfügung stehenden Narkotika anzuwenden, verlangt aber von ihm keine abgeschlossenen Kenntnisse über deren Wirkungen, sodaß er bei vorkommenden Unfällen in peinliche Lagen kommen kann. Man gibt ihm „Lehrbücher für Zahnärzte“ über Chirurgie, Arzneimittellehre, physikalische Untersuchungsmethoden usw. in die Hand, die nicht vertiefte Spezialkenntnisse vermitteln, sondern nur einen zusammengezogenen Auszug von allem enthalten. Endlich bürdet man der Zahnheilkunde heute noch Verrichtungen auf, die mit ärztlicher Tätigkeit nichts zu tun haben, sondern von geschulten Handwerkern besser ausgeführt werden können. Während der Arzt den künstlichen Ersatz der durch seine chirurgische Tätigkeit abgesetzten Glieder dem Bandagisten überläßt, glaubt man dem Zahnarzt heute noch die Anfertigung des Ersatzes verlorengegangener Zähne zumuten zu müssen, obgleich es hierfür berufsmäßig ausgebildete Handwerker gibt.

Diese schweren Mißstände haben nicht nur auf das Fach der Zahnheilkunde einen schädigenden Einfluß und hindern dessen wissenschaftliche Weiterentwicklung, sondern auch auf die Stellung der Zahnärzte im Rahmen der übrigen Aerzte und im öffentlichen Leben. Wie bei jedem bürgerlichen und akademischen Beruf sich im Laufe der Jahre eine gewisse Standessitte und gewisse Standesanschauungen herausbilden und weiter vererben, die der neu Eintretende fast unbewußt in sich aufnimmt und weitergibt, so hat sich bei den Zahnärzten oder wenigstens einem großen Teile von ihnen der Glaube erhalten, daß das rein Technische des Faches dessen wichtigsten Bestandteil bildet und unbedingt zur Tätigkeit des Zahnarztes gehöre. Wieweit dabei rein materielle Gründe mitgesprochen haben mögen, soll hier nicht erörtert werden; ich bin überzeugt, daß diese materiellen Gründe die Hauptstütze dieser Anschauung sind. Man betrachtet daher diese unbequeme, aber einträgliche Fessel mit einem weinenden und einem lachenden Auge und sucht den Teufel durch Beelzebub auszutreiben: man hält sich zur Anfertigung des Zahnersatzes Arbeiter, sogenannte Gebißtechniker, die, wie alle anderen entsprechenden Handwerker, bei mehr oder minder langer Lehrzeit ihr Handwerk gelernt haben, und zwar bei demselben Zahnarzt, der im Tone festester Ueberzeugung behauptet, die Technik sei ein wesentlicher Bestandteil der Zahnheilkunde und müsse von den Zahnärzten selbst erlernt und ausgeübt werden.

Die Gebißarbeiter, die eigentlich Kurpfuscher sind, denn sie üben einen Teil einer ärztlichen Tätigkeit aus, die eine besondere Approbation erfordert, begnügen sich aber nicht allein mit der ihnen von Aerzten beigebrachten Kurpfuscherei, sondern greifen auch in die eigentliche zahnärztliche Tätigkeit hinein, in der sie keine „Lehrzeit“ durchgemacht haben, die ihnen aber, dank ihrer technischen Geschicklichkeit, „liegt“. Das Publikum wirft dann — und wir müssen offen eingestehen, nicht mit Unrecht, — Schöpfer und Geschöpfe in einen Topf; und daraus sind im Laufe der Zeit für alle Teile so unheilvolle Zustände entstanden, daß man sich von allen Seiten zu Aenderungsvorschlägen gezwungen sah.

Die Zahnärzte waren bei Aufstellung dieser Vorschläge in einer eigentümlichen Lage. Man scheute sich, offen den Grund aller Nachteile und Mißstände, die man beseitigen wollte, einzugestehen und durchgreifend zu beseitigen — also die zahnärztliche Sonderapprobation und die Beibehaltung der technischen Arbeiten — sondern wandte sich nur gegen einzelne Symptome. Man wollte einerseits nichts aufgeben, andererseits aber viel gewinnen. Instinktiv suchte man sich dem ärztlichen Stande zu nähern, weil man in ihm doch die endliche Zukunft ahnte. Von den Gebißarbeitern wollte man sich aber auch nicht durch reinliche Scheidung trennen, da die Technik einträglich ist. Da glaubte man den Stand durch Verlängerung des Studiums, durch Vertiefung der medizinischen Bildung, durch Einfügung einer Zwischenprüfung dem ärztlichen ähnlicher zu machen und versprach sich von dieser Ähnlichkeit gleiche Stellung. Arzt wollte man aber nicht werden, nur gleiche Rechte wollte man haben, aber nicht gleiche Pflichten. Natürlich konnten diese kleinen Palliativmittelchen nicht eine Gesundung der ganzen vorhandenen Schädlichkeiten bewirken, da sie nicht an die eigentlichen Ursachen herankamen. Die Stimmen, die bewußt ein völliges Aufgehen in dem ärztlichen Stande ablehnten, verkörperten nicht die Gesamtheit der Zahnärzte, waren aber ziemlich laut und klangen überhebend und anspruchsvoll. Der Amerikanismus, die absolut durchgeführte Spezialisierung mit Spaltung bis zu den kleinsten Teilen bei völliger Loslösung von dem Mutterboden,

¹⁾ Bei der Red. eingegangen am 4. IV. 17.

sollte die Rettung sein, und ein Höhepunkt wurde erreicht, als es kurz-sichtigen Bemühungen gelang, das lebensunfähige Gebilde der deutschen „Zahnärzteschaft“ mit einer Zahnärztekammer zu krönen. Zum Glück ist diese selbst ebenfalls so unnatürlich und zwitterhaft eingerichtet, daß ihr einstiges Ende ohne jede Erschütterung vonstatten gehen wird. Stolz auf dieses Gebilde, suchten aber die Anhänger dieses Fort-schritts ihr Hauptziel nach amerikanischem Muster zu erreichen, die Schaffung eines eigenen Doktors der Zahnheilkunde, den die medizini-schen Fakultäten deutscher Universitäten verleihen sollten! Dieses Attentat auf die Wissenschaft und deren geschichtliche Ent-wicklung auf deutschen Universitäten hat endlich doch vielen die Augen geöffnet und die Fakultäten zu einer Ablehnung bestimmt, die eigent-lich viel schärfer hätte erfolgen müssen. (Schluß folgt.)